

Jules Janin

## Das Daguerotype. Neue Erfahrung

L'Artiste. Journal de la littérature et des beaux-arts, 2e série, Bd. 4, Nr. 1. vom 1. September 1839, S. 1–3.

Vergangenen Sonntag haben wir auf die anschaulichste Weise das ganze System von M. Daguerre dargelegt. Was wir Ihnen an jenem Tag sagten, hatten wir, wie alle Welt, in der Académie des Sciences vernommen, als M. Arago den gelehrten Bericht verlas, über den ganz Frankreich sich erregt hat. Allein, während wir Ihnen, so gut wir konnten, die sachlichen Einzelheiten erläuterten, deren Ausführung uns ziemlich schwierig erschien, fanden wir unsererseits, eins von beiden – entweder war der Daguerotype nur ein der Minderzahl zugängliches Gerät, oder M. Aragos Bericht war angsteinflößend und unvollständig. Gott sei Dank! Der Fehler liegt bei M. Aragos Bericht. Als M. Arago ihn, diesen Bericht, ablegte, hat er nicht der armen gewöhnlichen Intelligenzen gedacht; er hat schlicht und einfach die Sprache der Wissenschaft gesprochen, und unsereins, die wir ihm gebannt lauschten, haben gerufen, der Daguerotype sei ja wahrhaft ein Wunder, aber ein Wunder, von dem auf lange Zeit lediglich M. Daguerre etwas haben würde, und eben dies bereitete uns so großen Kummer.

Daraufhin hat M. Daguerre, zu Recht beunruhigt, sich durch M. Arago ebenso wie durch uns selbst auf so formidable Weise erklärt zu sehen, uns die Ehre erwiesen, persönlich zu uns, in unser Haus zu kommen; und wie er uns versammelt fand, die wir noch von Iod, Sulfit, Silberiodid, Hyposulfit und Camera obscura sprachen, sagte er uns: – Sie irren sich, wenn Sie „unmöglich“ rufen! Mein Verfahren erfordert allerdings einige Maßnahmen, aber diese Maßnahmen habe ich allen zugänglich gemacht. Sie selbst, die Sie nur Kritiker sind, Literaten, Träumer, Menschen, die ich jedoch liebe, weil niemand besser redet als Sie und weil Sie ungemein zur Popularität meiner Entdeckung beigetragen haben, ja, Sie selbst, die Sie von Natur aus so ungeschickt sind und meines Wissens nie mit Ihren zehn Fingern gearbeitet haben, möchte ich augenblicklich in meine dritte Etage bitten, und ich werde Ihnen auf der Stelle eine schöne Zeichnung anfertigen, so exakt, so wahr, so kristallklar, dass Raffael persönlich eine so schöne nie gemacht hat. Sogleich riefen wir alle: Bravo!, umringten und folgten M. Daguerre, so stolz wie Kinder, die ihr Vater, der Oberst, wird ihren ersten Gewehrschuss abgeben lassen.

Wir kamen also bei M. Daguerre an; wir betraten nicht ohne Bewegung das kleine Kabinett, in dem so viele Wunderwerke geschahen. Das Haus liegt am Boulevard Saint-Martin Nr. 17, gegenüber dem Théâtre de l'Ambigu-Comique, das so vieler Ehre nicht gewärtig war. M. Daguerres Kabinett ist äußerst schlicht: Es enthält recht schöne Stiche, recht mäßige Gipskulpturen, Retorten, Glasbehälter, mit einem Wort, allerlei, wofür man vor ein paar Jahrhunderten bei lebendigem Leibe verbrannt worden wäre. Auf M. Daguerres Tisch stand bereits der Kasten für den Ioddampf. Sogleich ging es mit dem Geheimnis los.

M. Daguerre hat eine dünn mit Silber beschichtete Kupferplatte genommen; auf dieses Silber bringt er seine Säure auf; nachdem die Säure abgewischt ist, streut er ein wenig Bimsstein darauf, den er ganz wie die Säure abwischt. Dies getan, und die Sache ist ganz einfach, befestigt er mit vorher bereitgelegten Schrauben rings um die Platte eine leichte Umrandung aus dem gleichen Metall. Ist die Platte derart eingerichtet, steckt man sie in den iodierten Kasten. Das Iod befindet sich am Boden

des Kastens und wirft durch eine Gaze seinen Dampf auf diesen Spiegel. In dem Kabinett sind die Vorhänge zwar zugezogen, aber es ist nicht so stockfinster, dass man einander nicht durchaus sehen könnte. Von Zeit zu Zeit zieht M. Daguerre seine Platte aus dem Kasten; und wenn er feststellt, dass sie nicht genügend mit Iod beschickt ist, legt er sie an ihren Platz zurück, bis das Iod sich schließlich gleichmäßig auf der Fläche verteilt hat, welche die Farbe von Gold angenommen hat. Dieser Vorgang erfordert kaum eine Viertelstunde. Dies getan, stecken Sie Ihre kolorierte Platte in eine Art Etui aus Holz. Die Camera obscura erwartet Sie in einem Nachbarraum. Sie wählen den Blickpunkt, den Sie reproduzieren wollen; Sie legen in die Camera obscura Ihre Platte ein, ohne Hülle, durch die sie geschützt wird, aufzumachen. Einmal in der Kammer, klappt die Hülle durch eine kleine Feder auf, und sogleich beginnt das Zauberwerk. Das Licht kommt nun von überall her und wirft seine ganze Kraft und sein ganzes Leben auf diese Platte. Die Außenwelt reflektiert sich in dem Wunderspiegel. Zu diesem Zeitpunkt war die Sonne leicht verschleiert. – Wir werden sechs Minuten brauchen, sagte M. Daguerre, während er seine Uhr zückte. Und tatsächlich, nach Ablauf von sechs Minuten schloss er den Kasten, in dem die Platte enthalten war, und mit der Platte die ganze schöne für das Auge unsichtbare Landschaft. Jetzt galt es nur noch, jenem verborgenen Universum zu sagen: *Zeige dich*. Ein weiterer Kasten war vorbereitet, er enthält das Quecksilber; mittels einer Lampe wird dieses Quecksilber erhitzt, bis es fünfzig Grad erreicht; dann sehen Sie nach und nach durch eine eigens dort angebrachte Glasscheibe, wie der allmögende Dampf jeden Bereich der Platte mit dem ihm gemäßen Ton prägt. Die Landschaft erscheint Ihnen, als hätte der unsichtbare Pinsel der Queen Mab, der Königin der Feen, sie dort hingetupft. Wenn das Werk beendet ist, nehmen Sie die Platte heraus und legen sie in das Hyposulfit; danach gießen Sie lauwarmes Wasser über die Platte. Der Vorgang ist abgeschlossen, die Zeichnung ist vollständig, komplett, unveränderlich. Alles dies binnen einer Stunde, wenn es hoch kommt. Wenn Sie Ihre vollendete Zeichnung nicht sofort hinter Glas setzen wollen, legen Sie sie in einen gerillten Kasten, in dem keine Reibung auftreten kann, und selbst ohne sie mit Hyposulfit und warmem Wasser behandelt zu haben, wird Ihre Zeichnung zwei Mal die Welt umrunden können. So ist dieser Vorgang, der nach der Schilderung von M. Arago nahezu unmöglich schien, in der Ausführung durch M. Daguerre äußerst bequem und einfach. Wir hatten also durchaus Recht, als wir letzthin bedauerten, dass M. Daguerre dem auf eine derartige Neuigkeit gespannten Publikum nicht selbst das neue Gerät vorführte, dem M. Daguerre seinen Namen gegeben hat. Hätte es den so leichterding mit seinem Instrument hantierenden Betreiber mit eigenen Augen gesehen, dieses Gerät mit den Händen berührt, das Publikum wäre entzückt und vor Bewunderung hingerissen gewesen. Es hätte sich davon überzeugt, dass der Daguérotyp mit ein wenig Gewöhnung und den einfachsten Vorkehrungen ein ihm ganz und gar zugängliches Gerät ist. Es hätte gedacht, dass all die schrecklichen Drohungen M. Aragos bezüglich etwas mehr oder weniger Iod, Quecksilber, Sulfit, Schatten oder Licht keine unwiderruflichen Drohungen sind. Noch einmal, seit wir das Gerät, das heißt die drei Kästen, in denen das Zauberwerk vonstatten geht, gesehen haben, erkennen wir beglückt an, dass man sich binnen kurzem des Daguérotyp bedienen wird, ganz wie man sich derzeit des Gavard-Diagrafen bedient.

So sind Sie denn gut unterrichtet. Lesen Sie noch einmal gründlich unseren Artikel vom vergangenen Sonntag über den Daguérotyp; dieser Artikel ist vollständig, die Beschreibung des Geräts ist äußerst klar und exakt, keine Zurüstung wurde

vergessen. Große Chemiker, unter ihnen einer der erlauchtsten unserer Zeit, ein Mann, welcher der Académie des Sciences zur Ehre gereichen wird, wenn die Académie des Sciences ihn wird aufgenommen haben, M. Desprez, befand selbst, dass wir bei dieser Gelegenheit wahrhaft die wissenschaftliche Sprache gesprochen hätten. Wir haben somit aus diesem Artikel nur die Schlussfolgerungen bezüglich der zahllosen Schwierigkeiten beim Betrieb zurückzuziehen. Dies war weniger unsere Schuld als die von M. Arago und auch die Schuld des Publikums, das ungeschickterweise mit Entsetzen reagierte. Denn um uns eines Vergleichs zu bedienen, der treffend aber trivial ist – schlagen Sie die *Cuisinière bourgeoise* auf und lesen Sie den Artikel *Hühnerfrikassee*. Dies ist nicht gerade schwierig zu machen, doch beim Lesen allein der Einzelheiten dieser Zubereitung dürften sämtliche Kochneulinge in ihrem Schwung erlahmen.

Im Übrigen erbietet sich M. Daguerre, der seine Erfindung, jetzt da sie nicht mehr ihm gehört, so populär wie möglich machen möchte, dem Publikum sein Gerät vorzuführen, wie er es vorgestern uns selbst vorgeführt hat. Der Herr Minister des Inneren, der Wert auf die Ehre legt, diese wundervolle Entdeckung zu verbreiten, deren hochmöglicher Unterstützer er bei den Kammern gewesen ist, hat seinerseits M. Daguerre den größten Saal in jenem riesigen Palais des Quai d'Orsay zur Verfügung gestellt, der wenigstens an diesem Tage einmal zu etwas gut sein wird. Dieser Saal wird binnen kurzem für die Nutzung hergerichtet, die der Minister ihm zubestimmt. Dort wird M. Daguerre vortrefflich positioniert sein, und er wird ganz bequem den Louvre, den Tuilerienpalast, den Triumphbogen oder die Türme von Notre-Dame reproduzieren können. Zweihundert Zuschauer immerhin werden zu dieser Lektion des Meisters zugelassen, und ganz ohne Zweifel wird, mit Zutun der Broschüre, die M. Daguerre veröffentlicht, eine einzige Lektion genügen, um aus diesen zweihundert Zuschauern ebenso viele Vorführer zu machen. So dass der Erfinder des Daguérotypes in acht bis zehn Lektionen so viele Meister hervorbringen wird, wie er Schüler gehabt hat; und um diesen Unterricht zu vervollständigen, wird M. Daguerre einmal wöchentlich bei sich eine Vollversammlung abhalten, um die Beanstandungen der neuen Adepten entgegenzunehmen. Wir können also keinerlei unüberwindliche Schwierigkeit erkennen, alle Hindernisse erscheinen uns nunmehr behoben.

Was den Preis von vierhundert Francs anlangt, den man zur Stunde für den kompletten Apparat verlangt, so erscheint dieser Preis uns noch immer absurd, wenn nicht gar schändlich. Zum Teufel! Eine Camera obscura von achtzehn Zoll, ein Kasten aus Weichholz für das Iod, ein weiterer Weichholzkasten für das Quecksilber, ein Weingeistkocher und ein Réaumur-Thermometer sind niemals eine solche Summe wert; nicht eingerechnet, dass die beschichteten Kupferplatten nicht zwanzig Francs, sondern eben sieben Francs pro Stück kosten werden, was bereits grausam teuer ist. Doch Geduld! Lassen wir die Eiligsten vor, lassen wir die Reichen und Glücklichen dieser Welt um jeden Preis ihrer kleinsten Laune Genüge tun. Unsereins Künstler, arme Teufel, die wir in unserem Leben keine vierhundertfünfzig Francs hatten, wir werden vor Ablauf von drei Monaten den kompletten Daguérotypen für vielleicht zehn Louis bekommen, zahlbar in zwanzig Raten.

Übersetzung: Stefan Barmann

Aus: Steffen Siegel (Hg.): Neues Licht. Daguerre, Talbot und die Veröffentlichung der Fotografie im Jahr 1839, München 2014, S. 337–340.